

Die Schlussberatung des Reichshaushaltsausschusses.

Berlin, 13. Januar.

Der Reichshaushaltsausschuss des Reichstages setzte heute vormittag die Beratung über die Handhabung des Belagerungszustandes fort. Ein nationalliberaler Abg. erklärte, daß keine Partei die Regierung bei der Einführung notwendiger neuer Steuern unterstützen, aber beantragen werde, in die Erörterung über die Steuern überhaupt nicht einzutreten, wenn die öffentliche Bekämpfung dieser Steuerpläne von der Jenzur gehindert würde.

Auslandsbegehren, die lanziert werden, um die öffentliche Meinung bei uns irre zu führen, sollten der schärfsten Jenzur unterworfen werden. Bei der Internierung feindlicher Ausländer sollten unnothige Härten vermieden werden. An der Kidgeit unserer Heeresbesitzung bestehen keinerlei Zweifel; es werde hoffentlich von der Wahrheit möglichst wenig vorenthalten, damit auf alle Fälle Verwirrung und Mißtrauen vermieden werden.

Weitere Ausführungen dieses Redners, sowie eines Sozialdemokraten wurden für vertraulich erklärt. Der Ministerialdirektor des Reichsamtes des Innern führte aus, daß schon jetzt, obwohl i o o keine Steuerprojekte vorliegen, die Steuerfragen in breiterer Weise erörtert werden, ohne daß die Jenzur dies hindere. Uebermäßige Schäfe bei den demnächstigen Erörterungen über Steuerfragen sei nicht erwünscht.

Nach vertraulichen Ausführungen eines konservativen Abgeordneten führte ein Zentrumsführer Einzelheiten über Jenzurgesetze aus. Die folgende Rede eines Fortschrittlers wurde für vertraulich erklärt. Danach sprach ein Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung, das fragte, ob es nicht möglich wäre, die öffentliche Erörterung über Friedensziele teilweise freizugeben, soweit militärische Bedenken nicht entgegenstünden. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter erklärte es für dringend erforderlich, die Jenzur als solche zu beseitigen. Heute sei zwar eine Kritik der Regierung und ihrer Maßnahmen erlaubt, aber nur eine lobende.

Wichtigkeiten.

Nachdem noch zwei konservative und ein Sozialdemokrat vertrauliche Ausführungen gemacht hatten, wurde über die vorliegenden Anträge abgestimmt:

Die sozialdemokratische Resolution, den Reichstanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der Belagerungszustand aufgehoben und insbesondere die Freiheit der Presse wieder hergestellt werde, wurde abgelehnt.

Angenommen wurden: die nationalliberale Resolution, den Reichstanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen:

1. daß unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahmebestimmungen keine Einrichtungen geschaffen werden, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken;
2. daß beim Kriegspresseamt und bei allen General-Kommandos Pressebefugnisse aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden, damit die Härten der Jenzur beseitigt oder gemildert werden;
3. daß jedes Zeitungsverbot zunächst eine mit Begründung verbundene Warnung an den Verlag vorausgehen muß, sowie der sozialdemokratische Zusatzantrag hierzu;
4. das Verbot einer Zeitung darf nur mit Zustimmung des Reichstanzlers erfolgen.

Auch folgende Resolution der fortschrittlichen Volkspartei wurde angenommen:

den Reichstanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß jedweden Fragen der inneren Politik und der Handelspolitik der Pressejenzur nicht unterworfen werden.

Nachdem ein Vertreter des Reichsmarineamts vertrauliche Ausführungen gemacht hatte, wandte sich die Erörterung den

Petitionen

betreffend die Handhabung des Belagerungszustandes zu. Der Berichterstatter beantragte, diese Petitionen bis auf vier, die zur Erörterung im Plenum ungeeignet seien, dem Reichstanzler als Material zu überweisen.

Ein Sozialdemokrat berichtete über einige Petitionen in Bezug auf Einbürgerungsfragen, die Lage einzelner Angehöriger, der Seimarbeiter usw. und empfahl deren Ueberweisung als Material.

Zu einer Petition, die sich mit der Frage der Stundung von Forderungen gegen Heine Gernerbetriebe befaßte, erklärte der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, daß die betreffende Verordnung über Erleichterungen ausgedehnt werden solle über den ursprünglich im Ausstift genommenen Zeitpunkt bis zur Beendigung des Krieges.

Zu einer Petition betreffend die Widerstandsfähigkeit der jüngeren Jahrgänge der Wehrpflichtigen, erklärt ein Generalarzt vom Kriegsministerium, daß sich eine mangelnde Widerstandsfähigkeit der jüngeren Jahrgänge in größerem Umfange nicht gezeigt habe. Die jungen Jahrgänge seien nicht mehr bei Krankheit betüffelt als die Älteren. Die Milderung des letzten Jahrganges habe einen erwideltedemig angeordnetlich hohen Prozentfuß Kriegstauglicher ergeben. Es werde eine sehr sorgfältige ärztliche Untersuchung der Wehrpflichtigen vorgenommen. Es stege im Interesse der Seeresverwaltung, nur Leistungsfähige gesunde Leute bei der Truppe zu haben. Daher werden die mangelhaft Leistungsfähigen sobald wie möglich zurückgeladelt und dem bürgerlichen Beruf zurückgegeben.

Ein nationalliberaler Abgeordneter, der gegenwärtig einen Erklärungsprotokoll befaßt, beschäftigt aus seinen Erfahrungen, daß durchweg auch die jungen Kriegstaugwilligen die Strapazen gut ertragen hätten.

Sämtliche Petitionen wurden darauf als Material überwiefen.

Die weitere Beratung war vertraulich. Der Reichshaushaltsausschuss ist für diese Tagung mit seiner Arbeit zu Ende. Nächste Sitzung im März.

Halle und Umgebung.

Am 10. den 15. Januar 1916

Das 2. Bataillon des Reserve-Inf.-Regiments 36 in der Schlacht bei Soissons vom 11.—14. Jan. 1916.

Unser Bataillon lag wieder einige Tage in Ruhe! Am 10. Januar 1916 kam plötzlich der Befehl „Alarm“. Schnell waren die Kompagnien marschbereit auf ihren Alarmplätzen angetreten und fort ging es mit Eile und Hast nach unbekannten Zielen. Jeder ahnte, daß irgendwas im Gange sei. Nach nichtlänglicher Marsch kamen wir in die Nähe von Soissons und hielten bei den prächtigen Sommerhäusern Mont garni. Das Artilleriefonzert hatte schon begonnen und ertote oft in ein fürchterbares Donnern aus. Ringum schlugen die Granaten ein. Nach kurzer Rast ging es vor in der Richtung des Dorfes Brane, die 6. Kompagnie an der Spitze; dort sollten wir die Höhen von Brane besetzen, die die Franzosen einen Durchbruch beabsichtigten. Auf dem Wege nach Brane kam der Befehl: „Seitengewehr aufpassen!“ Als wären der Feind gar nicht so weit zu sein. Im Dorfe trafen wir einige Granaten und Schrapnell, die auf unsere Fronten nach der Erörterung bis zu unserer Schützenlinie nur Antwort gaben: „Etwa 800 Meter, aber sie wird gleich näher kommen; denn die Franzosen sind durchgehoben!“ Das Gemehr wurde fester gefaßt. Größte Ruhe trat ein, aber desto energischer ging's nach vorn. Ein Oberjäger war uns entgegengelauft, um uns zu führen; denn es war stockfinstere Nacht, nur ab und zu erhellt durch die Leuchtflugel. Am Bahndamm entlang, Mann hinter Mann, damit bei dieser Finsternis die Verbindung nicht abbrüggig's mutig vor. In einem Hohlweg empfingen uns die Jäger und teilten uns einen Wink mit zu rechts von ihnen, aus dem die „Werber“ neugierig schauten. Am oberen Rande des Hohlweges lagen die toten Franzosen, die hier durchgehoben waren, aber von den Jägern aufgehalten wurden. Unsere eigenen Gräben, die auf dem Plateau vor dem Hohlweg lagen, waren von den Franzosen besetzt. Nun ging es in stockdunkler Winternacht an die schwere Arbeit, den Graben vom Feinde zu säubern. Handgranaten und Bajonette leisteten hier blutige Arbeit. Raum war eine Handgranate in den Graben geschleudert und triepelt, so sprangen unsere Braven in den Graben, um mit dem Bajonett den Feind zu vertilgen; Stück um Stück kam so wieder in unseren Besitz. Schrecklich waren die Vermundungen durch Handgranaten. Schauerlich lang das Klagen, das Schreien, das Beben der Schwerverwunden und Stöhnen. Bis 11. Januar 1916, hatten wir den „vorderen Kaffgraben“ vom Feinde frei gemacht, und zwar so, daß alles tot oder gefangen war. Wir glaubten nun, ein paar Stunden ausruhen zu können, da fehte nach 7 Uhr eine heftige Kanonade ein: direkt von der Flanke feuerte die französische Artillerie in den eben wiedergewonnenen Graben. Bis nachmittags gegen 3 Uhr hielten wir aus, trotz großer Verluste und trotzdem die Gräben vollständig eingeebnet waren; ab und zu mußten wir die angetragenen Franzosen, die nicht glaubten, uns noch in diesen Gräben zu finden, abwehren. Doch unsere Weihen wurden immer mehr geschlöt und wir konnten nicht mehr standhalten, trotzdem uns unser Tapferer verteidigt war. Zu Hilfe geistt war; auf weitere Unterstützung war wegen des mahnächtigen Artilleriefeuers nicht zu rechnen. Auf Befehl des Wächterskommandanten zogen wir uns unter möglicher Mitnahme unserer Verwundeten hinter den uns liegenden Hohlweg und dann weiter in den Wald vor Brane zurück. Zwei Wächter, die ungefähr 200 Meter auseinanderlagen, hielten wir besetzt. Hauptmann Cäs von der 6. Kompagnie hielt das eine Stück mit 40 Mann besetzt, Leutnant D. von derselben Kompagnie das andere mit 10 Mann. Von hier aus wurde ein lebhaftes Schützenfeuer auf die am oberen Rande des Hohlweges vordringenden Franzosen eröffnet. So wurden unsere Fronten verteidigt, eine Frontlinie von mindestens 600 Meter, durch unser mahnächtiges Schützenfeuer liehen sich die Franzosen und deren nette Gesellschaft, die Turfos, kälchen; sie drängten nicht nach. Endlich gegen 6 Uhr abends kam uns die 8. Kompagnie unter Führung von Leutnant S. zu Hilfe. Nun ging es mit neuem Mut wieder vor, durch den Hohlweg, den Abhang hinan. Die Franzosen wichen zurück, soweit sie nicht tot da lagen. Der Kaffgraben wurde von uns wieder besetzt und gehalten, nur rechts von uns lagen noch die Feinde im Graben und verbarrikadierten sich. Nun begann die dunkle Nacht vom 12. Januar. Nach Möglichkeit suchten wir die angetragenen Franzosen zurückzuführen. Hätten die Franzosen unseren Schlaf nicht gehört, wären wir insgemaint verloren gewesen. Die Nacht verlief verhältnismäßig ruhig. Gegen 1 Uhr nachts wurden wir abgelöst. Der Rest der 6. Kompagnie begab sich in eine Höhle. Ein Zug der 8. Kompagnie besetzte den Crony-Graben, die beiden anderen Züge hielten nach der Wälfung in Reserve des Jäger-Bataillons. In stockfinstere Nacht suchten wir Nachtlager in den von Schlamm und Wasser erfüllten Unterständen. Welche Bilder boten sich da beim Aufblitzen der elektrischen Taschenlampen? Da hockten zwei todtunde Krieger zwischen Leichen, dort war ein mütter Kämpfer auf starren Leichen fest entschummert. Es zusammengeprezt verbrachten wir einige Stunden der Nacht, teils in zusammengeschlossenen Unterständen, teils im Walde unter freiem Himmel. Gegen 5 Uhr morgens am 13. Januar kamere ich mit dem 2. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment 36 in einer großen Höhle bei Clamery. Die Führung hatte Hauptmann Sobbe. Schnell wurden die Tornister abgelegt und Sturmgewä umgeschminkt. Sinaus ging es aus der Höhle an den Abhang des Hohlweges in logenante Granatlöcher, um möglichst Schutz gegen Artilleriefeuer zu haben, und lauerten auf den Befehl zum Sturm, der gegen Mittag stattfinden sollte. Das Artilleriefonzert nahm händig an Heftigkeit zu. Die Franzosen schossen mahnächtigt, ohne eigentlich viel Schaden anzurichten, und unsere Braven Jägerboten zahlten ihnen alles kräftig heim. Durch unsere Jäger hatten wir erfahren, daß Punkt 12 Uhr mittags der allgemeine Sturm erfolgen sollte. Wie lang wurde uns die Zeit! Wächter schälten in der Stille mit seinem Beben ab und verrät durch seine entrienen und bleichen Wienen, daß er ein nahes Ende erlitten! Da! Kurz nach 1/2 12 Uhr — fast möchte man an Werra glauben — segt mit ganz besonderer Heftigkeit die feindliche Artillerie von der Flanke ein und überflutet den Abhang mit Schrapnell und Granaten. Ein bauerndes Zischen, Heulen und Krachen in den Bäumen über uns. Eben ertöt das Angriffssignal. Einen Augenblick scheinen die Sturmtruppen zu schwanzen; doch da ertöt von links ein brauendes Gurren.

Die Jäger hatten den erlien Graben genommen. Nun liehen sich unsere Braven nicht mehr halten. „Am Marsch, marsch!“ ging es den Abhang hinan, im Nu waren wir wieder im Besitz unserer Gräben auf dem Plateau zwischen Clamery und Crony, vollständig angefüllt von Leichen, Leder und viele der Unfrigen; aber ohne Einlaß ist kein Geminn zu erzielen. Am französischen Drahterzhu kam unser Angriff zeitweilig zum Stehen; denn nun mußten erst unsere Pioniere und Infanterie-Pioniere den Drahterzhu beseitigen. Es ging auch ziemlich flott! Gegen 4 Uhr nachmittags ertötete von neuem das Angriffssignal. Es gab kein Halt! Vor — nur immer vor! Die französischen Gräben wurden gleicham überannt. Was sich nicht gefangen gab, wurde niedergemacht. Eine Menge Gefangener, zum Teil ganz frische Truppen, blieben in unserer Hand. Am Ende des Plateaus zwischen Soissons und Crony mußten wir wieder auf höhere Befehl „Halt“ machen. Vor uns das weite und schöne Aisne-Tal. Rechts lag in der Abenddämmerung Soissons. Die französische Artillerie schmeig fast vollkommen. Verpöhen nach der Aisne zu wurden aufgestellt. Die Nacht zum 13. Januar verlief ziemlich ruhig, nur an einigen Stellen flackerte ab und zu Gewehrfeuer auf. Den 13. Januar benutzten wir, um uns am Höhengraben einzuhaben und konnten die Arbeit unserer Artillerie gut beobachten, die sie den Rückzug der Franzosen zu vereiteln suchte. Ganz gegen unsere Erwartungen liehen uns die Franzosen am 13. und 14. Januar in Ruhe. Um unsere Stellung zu verbessern und uns in den Besitz der Aisne-Uferbänge zu legen, mußten wir am 14. Januar nachmittags 3 Uhr weiter vorgehen. Wie auf dem Exerzierplatz gingen wir in Schützenlinien den Abhang hinab. Auf den dreien Aisne-Wiesen, die teils überflutet waren, belamen wir plötzlich Wächtergeniebrer. Der Ort Crony, der vor uns lag, wurde mit flüchtender Hand genommen, dann schwenkten wir nach rechts nach Soissons zu, nachdem noch einige gefällige Abteilungen der Franzosen, die bis dahin ungenutzt am Fuß der breiten Wiesen in Richtung St. Paul, Ziel war die Bahnhöhe Soissons-Paris vor der Vorstadt St. Paul. Doch die Begeisterung und die Mut trieb die Truppe weiter vor, da noch dazu festgestellt war, daß im vorderen Hause von St. Paul ein Wächtergeniebrer steht; dieses wollten wir haben. Also vor! Der Garten war voll von Franzosen, das Tor verarmelt und die 3 Meter hohe Mauer, die den Garten umgab, voller Schießarten. Da war ein Vorbringen nicht so leicht und mancher der Unfrigen wurde durch das Wächtergeniebrer dahingeraht. Eine Handvoll Luft und nun schrien uns der Haus und der Hof, aber das Wächtergeniebrer hatten die Kerls vorher durch einen hinteren Eingang herausgeschafft. Auf allgemeinen Befehl zogen wir uns gegen Abend hinter den Bahndamm zurück und gruben Schützengräben aus. Auf dem Rückwege hatten viele in einem größeren Gutschaufungswein requiriert, ein seit längerer Zeit entbehrtes Erhaltungsmittel. Stärkung hatten unsere Leute unbedingt nötig; denn seit Sonntag, den 10. Januar, vermittags hatten die Braven nichts Warmes gegessen. Bis Mitternacht mußten wir noch in den Schützengräben aushalten, dann wurden wir abgelöst und verließen am Freitag, den 15. Jan., in der großen Höhle bei Clamery. Ein harter Schlaf überfiel uns und die Braven entspannten sich, Wächter hielt noch im Traum die Bilder seiner gefallenen Kameraden. Viele drängte es am Nachmittag noch einmal auf das Schlachtfeld. Was da das Auge alles schaut, ist in Worten nicht zu beschreiben. Wer das geseht, hat zeitlebens einen Begriff von den Schrecknissen des Krieges. Wochenlang noch haben Kameraden diese Bilder im Traum gesehen und ihre schlafenden Brüder durch wilde Schreie zurück. Der 16. Januar führt uns zu unserem Ruheort Lohien; wir ritten hindann, rundum die Wächtergeniebrer lohien; die Rosse schloßen, der Regen rann — und wir dachten der Toten, der Toten!

Vertagung der Versammlung des Beamtenauschusses.

Die bereits für Sonntag, vorm. 10 Uhr, erteilte Genehmigung wurde jetzt dahin geändert, daß die Versammlung erst um 1 1/2 Uhr beginnen darf, weil die Versammlung als eine öffentliche angesehen wird. Da aber zur Erzielung der umfangreichen Tagesordnung von 1/2 12 Uhr bis zur Mittagszeit nicht mehr genügend Zeit übrig bleibt, so wird die Vereinsversammlung auf kurze Zeit vertagt.

Drei des Diebstahls verdächtige 18jährige Mädchen wurden auf einem Sandbän in der Wäpenderer Straße nachts aufgefunden und festgenommen.

hällischer Marktbericht.

vom 15. Januar 1916.

Eier Handel	2.70—3.00 Mk.	Wacholder	0.10—0.20
Butter	1.15—1.28	Wirsingohli	0.10—0.20
Fühner, alte	2.50—3.50	Grünholli	0.08—0.10
Grüne Erbsen	2.00—3.00	Bismerten	0.30—0.40
Ehne Erbsen	0.00—0.00	Wohrbröden Wandel	0.10—0.15
Fähne	10.0—18.0	Rohrbröden	0.10—0.20
Fähne, s. Paar	1.00—1.50	Rohrbröden	0.03—0.04
Äpfele	0.10—0.25	Wacholder	0.18—0.20
Sträßen	0.10—0.25	Sellerie	0.08—0.15
Äpfel	4.00—5.00	Kartoffeln	3.85
Kanonen	1.10—1.50	Äpfel	0.04
Schäbchen	0.00—0.00	Schneckenfleisch	1.47—1.90
Pa annehmb.	3.00—3.50	Schneckenfleisch	1.30—1.60
Kanonen, alte	2.50—3.00	Rindfleisch	1.30—1.50
Kanonen, neue	0.10—0.20	Rindfleisch	1.30—1.50

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus. Unbeständiger Nordwind mit zeitweiliger Regen!

16. Januar: Wolke, teils beiter, nachts kalt.

hällischer Wetterbericht.

	16. Januar 9 Uhr abends	15. Januar 7 Uhr morgens
Barometer Mittelmeter	757.0	742.0
Thermometer Celsius	+0.0	-0.5
Rel. Feuchtigkeit %	81%	87%
Wind	SW 3	SW 3
Maximum der Temperatur am 14. Januar	+2.6° C	
Minimum in der Nacht vom 14. Januar	-2.3° C	
Rinderfahle am 15. Januar 7 Uhr morgens	+0.3 mm	

